Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 28 (1941)

Heft: 21: Vorunterricht und pädagogische Rekrutenprüfung

Artikel: Die geschichtlichen "Reste" an der Rekrutenprüfung : Winke für die Praxis

Autor: Rauchenstein, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die geschichtlichen „Reste" an der Rekrutenprüfung — Winke für die Praxis

Seit mehreren Jahren gehen sich bei der Beurteilung der mündlichen Prüfungsergebnisse fast aller Experten darin einig, dass die Geschichte an der Rekrutenprüfung die unbefriedigendsten Ergebnisse aufweist; entweder ist die Kenntnis derselben äusserst spärlich vorhanden, oder es fehlen bei noch eventuell vorhandenen geschichtlichen Resten die Zusammenhänge, die mit dem pulsierenden Leben in Einklang gebracht werden sollten. Am allerwenigsten haftet aber das tote Wissen, es kommt sogar vor, dass die wichtigsten Marksteine in der Heimatkunde überhaupt mangeln, so dass ein Abtasten nach geschichtlichen Kenntnissen mitunter ergebnislos verlaufen kann. Fragt man gelegentlich solche Rekruten, woher das komme, so lautet gewöhnlich die Antwort: In der Berufsschule werde Geschichte nicht als Fach gelehrt, und das Volksschulwissen sei rasch vergessen. Mit einer solchen Art nationalen Wissens ist es dann wahrhaftig nicht mehr am besten bestellt. Diese beschämende Tatsache wird doch vielleicht manchen Lehrer veranlassen, sich Gedanken darüber zu machen, ob nicht im heutigen, gegenüber früher sicher besseren Unterricht das Einprägen von geschichtlichem Wissen zu kurz komme. Es ergibt sich aber auch die Pflicht, vor allem einen lebendigen und lebensnahen Unterricht einzuführen, die Seele des Kindes zu begeistern und das Herz zu berühren. Ein gut erteilter Heimatkundeunterricht weckt in der Volksschule den historischen Sinn um so stärker, je mehr der Lehrer lokalhistorisch interessiert ist, besonders wenn er in der Geschichtsdarbietung seiner Erzählung jenes Kolorit zu verleihen vermag, das in den Herzen der Schüler unauslöschliche Spuren hinterlässt. Ein alter Pädagoge hat nicht umsonst irgendwo einmal gesagt: „Ein Geschichtsunterricht ist nichts wert, wenn nicht dem Unterrichtenden hie und wieder das Augenwasser kommt."

Der Geschichtslehrer hat aber nicht bloss von den Dingen zu reden, sondern auch die Urteilskraft zu stärken, damit die Schüler später zur richtigen Beurteilung von Tagesfragen und der Gegenwart fähig werden. Das Erlebte und Erarbeitete bedarf aber immerhin noch der Wiederholung, dann haftet es. In der Rekrutenprüfung haben wir aber nicht nur mit solchen Leuten zu tun. Der Experte darf sich nicht nur der Feststellung der Nichtkenntnis des Rekruten hingeben; er muss vor allem das Denken dieser Leute prüfen. Somit ist bloss mit dem Einpauken von Daten, Zahlen und Tatsachen dem zukünftigen Rekruten noch nicht gefrommt. Bei der wenigen Zeit, die früher für die individuelle Prüfung in der Vaterlandskunde zur Verfügung stand — kaum fünf Minuten — konnte in der Hauptsache nur abgefragt werden. Mit der Einführung der Gruppenprüfung (35 Minuten) ist aber heute reichlich Zeit geschaffen, mit den Prüflingen ein Gespräch abzuwickeln, wobei es sich bald herausstellt, wie es mit dem Denkvermögen der jungen Leute bestellt ist. Wie oft steht da der Prüfende vor einer tabula rasa! Da bleibt wahrhaftig nichts mehr anderes übrig, als dem Rekruten einen geschichtlichen Tatbestand mitzuteilen und dann abzuwarten, was der Examinand damit anzufangen weiss. Erst dann ist eine Erweiterung und Vertiefung möglich. Von einem Vorkommnis schafft man sich dann Bahn, um auf die Gegenwart zu sprechen zu kommen, damit der Vergangenheit nachgespürt werden kann. Letztere wird dann um so lebendiger, je nachdem der Rekrut aus sich herauszutreten wagt; es werden Fäden angeknüpft, so dass in ihm nach der Prüfung ein „neues Licht" aufgehen soll, und der Rekrut begreifen lernt, dass Geschichte eigentlich

Politik in der Vergangenheit ist und das Gegenwartsgeschehen zur Geschichte wird.

Es mag vielleicht dem einen oder anderen Kollegen bis jetzt noch nicht eingeleuchtet haben, wie die Methode der neuen pädagogischen Prüfung im Geschichtsunterricht der Volksschule zu gestalten ist, auch wenn sie bei der erstmaligen Durchnahme eines Geschichtsstückes wegen fehlendem Wissen noch nicht ganz ausgewertet werden kann, wie es etwa in den obersten Klassen der Volks-, Wiederholungs- oder Rekrutenvorschule möglich ist. — Sicher leitet etwa eine Gegenwartsfrage oder ein -geschehen über zu dem durchzunehmenden Geschichtsabschnitt. Wen wird nicht gerade die Meldung vom Reinertrag des Bundesfeierspiels als Anknüpfungspunkt zur Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft hinweisen? Allerdings ist es dann eine vorbereitungsheischende Arbeit bei Repetitionen, einen bestimmten Gedanken weiterzuspinnen. Wenn also vom Rütli die Rede ist, wird es den Kindern leicht einfallen, dass Bauern die Gründer der Eidgenossenschaft waren. Diese Merkwürdigkeit wird vergleichsweise mit andern Staaten einleuchtender, etwa mit folgenden Fragen: Warum waren nicht dort die Bauern die Staatengründer? Warum galten sie dort nichts? Wieso? Und in der Innerschweiz? — Aber es gab da auch Adelige. Welche? Warum wurden sie vom Bauer aufs Korn genommen? Warum ist gerade in Berggegenden der Bauer der Herrschaft gefährlich geworden? Warum haben sich neue Bundesglieder angeschlossen? Stolze Städte verbündeten sich zwar nicht mit Bauern, sondern mit anderen Städten. Warum? Wie merkt man der Schweiz ihre heutige Herkunft noch an? — Selbstverständlich gibt es da nicht eine alleinseligmachende Methode! Merken wir uns aber, dass die Verstandesfragen: wieso? und warum? Schlag auf Schlag folgen sollten, während die Gedächtnisfragen: wann?, wo? und welcher (wer)? selten auftreten. Wahlfragen, auf die nur mit Ja oder Nein geantwortet werden kann, sollten gar nicht gestellt werden. Ist dem Schüler eine Tatsache nicht mehr bekannt, was bei Wiederholungen der Fall ist, so gebe man ihm diese. Dann beginnt er sich wieder an dem sicheren Leitseil des Gedankens festzuhalten und reagiert viel eher auf die nachfolgende Verstandesfrage. Für die Repetitionen, wo der Lehrer von einem anderen Gesichtspunkt aus den Stoff anzupacken sucht, ist es aber ratsam, für sich vorher die Hauptfragen zu notieren, um nicht auf ein totes Geleise fahren zu müssen. Ich gebe zu, dass diese Art des Unterrichtes eine Mehrarbeit für den Lehrer ist, aber sie entschädigt ihn reichlich.

Ringen wir also der Geschichte jene grossen Werte ab, die ihr als Lehrmeisterin der Völker zukommen! Dann wecken wir die Jugend zu besserer Zeitaufgeschlossenheit, zum Wohl für Volk und Heimat.

Seewen. *M. Rauchenstein.*

Schulfunksendungen im Monat März 1942

Dienstag, 3. März: *Nous parlons français.* Herr J. P. Samson, Zürich, wird mit einer Schulklasse auf Grund der Erzählung «A batons rompus» von Marianne Maurer auf die wichtigsten Aussprachefehler hinweisen, die vorkommen, wenn unsere Schüler versuchen, französisch zu reden.

Freitag, 6 März: *Warnspezialisten unter den Tieren.* Dr. S. Brunies, Basel, wird auf Grund von zwei Erlebnissen mit Hund und Rebhuhn eingehend schildern, wie auch Tiere ausser durch reflektorische Aeusserungen imstande sind, mit klarer Ueberlegung zu warnen.

Montag, 9. März: *Zwei Jahre im Grönlandeis* verlebte der Berner Forscher Dr. Maync, der in dieser Sendung erzählen wird von einer Expedition auf die Westseite Grönlands, wo ein Gebiet von der Grösse der Schweiz geologisch untersucht wurde. Eingehendes und gut illustriertes Unterrichtsbild über Grönland in der Schulfunk-Zeitschrift.

Samstag, 14. März: *„Freie Männer im Ring".* Prof. Dr. Georg Thürer, St. Gallen, spricht über die Landsgemeinden und wird mit Hilfe von Schallplatten den Ablauf einer Landsgemeinde schildern. Es empfiehlt sich, zur Vorbereitung der Sendung das Schul-